Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 8 (1922)

Heft: 1

Artikel: Angewandte Pädagogik [Teil 1] (Schluss folgt)

Autor: Lüthy, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524500

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wundertätiges Sprüchlein für irgend eine dieser Schulkrankheiten wisse, dringend einsgeladen sei, es der Schriftleitung mitzuteilen, damit es möglichst schnell und in mögslichst viele Schulstuben hinauskomme, weitherum im Schweizerlande.

So der Methodiklehrer, auch der katholische Methodiklehrer. Und wir unterschreiben — ohne uns der geringsten Deuchelei bewußt zu sein — alle seine Aussiehungen und Anregungen mit kräftiger Feder.

Wäre es nicht schlaner gewesen, diese mehr unparteisschen Erwägungen an die Spite des neuen Jahrganges zu stellen? Zu Dutenden wären uns dann die neuen Abonnenten und damit ebenso viele Zehnstrankennoten zugeströmt. Daß wir trothem nicht ihm, dem Methodiklehrer, sondern ihm, dem Pädagogiklehrer die erste Seite des neuen Jahres zur Verfügung stellen und damit eigentlich das große Wort für das ganze Jahr einräumten, muß also seine schwerwiegenden Gründe haben.

Ober wäre es nicht noch schlauer gewesen, wenn wir den Turnlehrer oder
ben Turninspektor oder den Prosessor für
Schulhygiene und Volksgesundheitspssege
um den Werbeartikel ersucht hätten? Diese
Fächer und überall da, wo man moderne
Pädagogik treibt, besonders gut angeschrieben, desser angeschrieben in weitesten Kreisen, als die Ideen eines einseitigen, unverbesser katholischen Pädagogiksehrers,

der gar noch an eine alleinseligmaschen de katholische Bädagogik glaubt.

Auch diese Berren sollen in unserm Organ zu Worte kommen! Wir verlangen ausdrücklich, daß die Schule auch des Rörpers und seiner wichtigen Anliegen sich annehme. Und wir sind der Ansicht, daß namentlich die katholische Schule in dieser hinsicht noch mehr tun dürfte, als sie bis dahin vielerorts tat. Wir sagen das, auch wenn wir, um mit einem großen und in neuester Zeit wieder besonders popular gewordenen tatholischen Beiligen zu reden, diesen unsern Körper bloß als "Bruder Esel" betrachten. Der Gerechte erbarmt sich ja doch auch des Tieres, heißt es in der hl. Schrift. — Ohne Spaß: Gymnastik, Sport, Turnlehrer und Turninspektor, der Professor für Hygiene und Volkagesundheits= pflege haben eine viel größere Bedeutung, als ihnen mancher Lefer ber "Schweizer-Schule" bis bahin vielleicht beimaß. Und insofern fie mit Mag und mit solider Begründung ihre Anliegen vorzutragen bereit find, sollen sie auch in der "Schweizer-Schule" uns willtommen fein; und wir wollen ihre Artitel mit all bem Ernste un= terschreiben, den auch diese wichtige Sache verdient, wenngleich vielleicht auch nicht mit der gleichen herzklopfenden Ergriffen= heit, mit der der Turninspektor unsere Turnhalle und unsern Spielplat kritisiert, und nicht mit dem gang gleichen Optimismus, mit dem der nämliche Turninspektor seine Reformvorschläge zuhanden der Erziehungs-(Schluß folgt.)

Angewandte Pädagogik.

(Gine Konferenzarbeit bon Be. Luthy, Get .- Lehrer.)

II. Aus der Prazis.

An diesen Tatsachen läßt sich unserseits nichts ändern, wir mussen uns mit ihnen abfinden und retten, was zu retten ist. Wie

fangen wir das an?

Run befürchten Sie nicht, daß ich jene langen Rapitel abschneide, die jede Erziehungslehre enthält und die Sie also schon durchgekostet haben im Seminar. Ich beshandle auf dem Gebiete der religiösessittlichen Erziehung nichts anderes als: Bekampfung und Besserung der kindlichen Fehler. Zwei Faktoren hingegen muß ich da allem voranstellen. Sie heißen Religion und Lehrerbeispiel. Ohne die erstere gibt es niemals eine dauernde Bese

serung kindlicher Fehler. Hier liegen alle Burzeln traftvollfter Gegenwirkung, bort find Erziehungsmittel, die durch nichts und niemals übertroffen werden können: Sa= kramente und Gnade! Wie es für einen driftlichen Lehrer teine Erziehung gibt ohne Gott, fo hier keinen Erfolg von Bedeutung ohne diese zwei. Gang besundere Wirksam= feit kommt dabei dem Beichtinstitute zu Der Priester als Seelenarzt ist da an bevorzugter Stelle und der Lehrer kann ihm nur ein willtommener Belfer fein. Machtvoll ift auch bas zweite, bas gute Beifpiel des Lehrers. Was die falbungsvollste Rede nicht vermag, das vollbringt feine haltung, fein Tun und Wollen innerhalb und außer= halb des Schulhauses. Ich mache da nicht mehr Worte; Sie haben vielleicht mehr er-

fahren, als ich zu sagen verstehe.

Wenn ich Ihnen nun sagen will, wie ich versuche, Kindersehler zu behandeln, so schreibe ich hier keine allgemein gehaltene Abhandlung, sondern ich greife einige praktische Fälle heraus und entwicke an ihnen meine Ideen. Ich tue das in Form von Spezialvorbereitungen für meine Schüler, in Ansprache, Erzählung und verbindendem Tert.

A. Ich habe einen Schüler beobachtet, bei dem der Nachahmungstrieb krankhaft überwiegt. Er ahmt wahllos alles nach und natürlicherweise viel lieber das Schlechte als das Gute. So holt er sich manchen Tadel, den er so gerne quittieren würde mit seinem stereotypen: "Dr Löliskob hets au g'macht!"

Leitmotive für die Behandlung.

Es handelt sich offenbar darum, den Schüler zur Ueberzeugung zu bringen, daß sein Beginnen a) lächerlich und in allen Fällen töricht ist, b) daß es gefährlich ist und von übeln Folgen begleitet wird.

Behandlungsmethode.

Frgendwo im Unterricht gibt es einmal eine Ruhepause, entweder weil das Pensum früher erledigt war, als vorgesehen oder das Umgekehrte und deshalb noch ein Rest blieb, der sich für Inangriffnahme eines neuen Stoffes nicht mehr eignete. Da ruse ich die Schüler zu einer Besprechung auf. So etwas fällt in meinem Schulbetriebe nicht besonders auf; denn ich seitete schon das Schuljahr mit ungefähr folgenden Worten ein:

Liebe Schüler!

Warum seid Ihr hierher gekommen? Wohl um des Lernens willen. Ihr wollt Such Renntnisse erwerben. Diese muffen Euch befähigen, einen Beruf tüchtig zu er= lernen. Denn später möchtet Ihr alle etwas bedeuten und sein auf der Welt und Euch Euer Brot verdienen. Das ist recht so; aber es gibt noch ein besseres Ziel. Im Ratechismus steht's. Und weil das überall gilt, jo gilt's auch in der Schule. Was nütt es, ein gescheiter Mensch zu sein, aber ein Bösewicht. Nur gute Menschen sind wahrhaft nüpliche Menschen. Da= her will ich Euch vor allem dazu helfen, gute Gewohnheiten Guch anzueignen und schlimme abzulegen. Wir werden gang freimütig über Euere Fehler reden und trachten, sie aus der Welt zu schaffen. Helfet auch mit. Jeden Tag um ein Weniges besser und weiser! Wie werden wir alle und vorzüglich Euere Eltern und Seelenführer sich freuen! Wie schön wird die Schulzeit sein, die beginnt mit dem sesten Vorsat:

Aufwärts und vorwärts!

Auf diese Einführung in den Geist unseres Schaffens fußend, beginne ich meine Besprechung. Knappe aufmunternde Fragen, offene freie Aussprache der Schüler, ist hier der natürliche Gang. Ich gebe den Stoff der Kürze halber im Zusammenhang.

Liebe Schüler! Die meisten aus Euch haben daheim kleinere Geschwister. werden Guch nicht felten zur Beaufsichtigung anvertraut. Das werdet Ihr gerne befor-Sind doch die Rleinen in Gottes gen. Augen Engel und Ihr solltet sichtbare Schutengel sein. Und der kleine Franzel ist gar ein luftiger Knirps. Da muß man lachen, wenn man den nur ansieht. Zwei Augen hat er, gar groß und klar. Die guden nach allen Seiten. Es entgeht ihnen nichts und gang gewiß nicht, mas Dans, ber ältere Bruder tut. Aber Dans bentt nicht baran, daß Kleine alles nachahmen, was sie an ältern Leuten und Leutchen sehen. So zieht er mit seinem Franzel in Gesellschaft bes Benz zum Dorf hinaus. Dort, wo der Bach so luftig murmelt im tiefen Tobel, dort wachsen üppig die Waldreben und liefern "Nielen". "Wir wollen rauchen," schlägt der Hans vor. Er steigt ins Dickicht und steigt bald wieder auf, mit den feinen Stengeln versehen. Es wird angezündet; benn Zündhölzer hat er sich daheim verichafft. Die Eltern haben's nicht gemerkt. bewahre, wenn man's so schlau anzukehren weiß. Jest sind sie ein wenig abseits ge= gangen von der Strafe, dorthin, wo zwischen Eichen und Tobel ein paar Hasel= stauden sie vor den neugierigen Blicken der Wanderer decken. Es dauert nicht lange, fo steigen die blauen Rauchwölklein auf. Hans rühmt, wie hübsch das Dorf durch die Räuchlein zu sehen sei und wie sie Kringel und Ringel ziehn, die netten Wölk= lein. D hättet ihr gehört, wie groß sie taten und sprachen von Zigarren, Pfeisen und Tabak, von Zigarretten und weiß ich was und "Wenn ich mal groß bin! . . ." Aber, was ist das dort auf der Straße? Rommt nicht der Pfarrer des Weges ge= gangen? Da heißt's auslöschen, abfahreu und kein Gesicht verzieh'n. Es geschieht und die Gefahr geht vorüber. Niemand weiß, daß da geraucht wurde und klein

Franzchen verspricht, sein Plaudermäulchen zu versiegeln. — Aber am nächsten Morgen ist hans in der Schule und dem Rleinen wird's zu langweilig. Er besinnt sich, dann stolpert er der Rüche zu. Er holt sich Zündhölzchen. Das bringt er leidlich fertig; aber nun das Rauchzeug? Ja, da ist nicht besser zu helfen, er sucht einen Span und zündet fich eins an. Der Span hat auch einmal gebrannt, davon sind Spuren zu sehen und das genügt. Franz pifft und pafft in die Luft und spaziert so gravitätisch vor dem Sause. Der Bater tommt, sieht sich das Bürschchen und sein Rauch= zeug an. Er verhört den kleinen Raucher und Zündholzdieb und straft ihn. Da wird auch Hansens Geheimnis offenbar und am Mittag gibt's nebst der Suppe noch etwas Beißendes.

Aber was hat nun Fränzchen Böses getan, er hat doch bloß nachgeahmt, was ihm sein Bruder vorgemacht hatte! Welsches waren die Folgen der Nachahmung? — Die Besprechung bewegt sich in der ansgedeuteten Richtung. Sie schließt mit einer Anektote, die den Zweck versolgt, die Nachsahmungssucht lächerlich zu machen.

Senügt diese Auswendung nicht, so ist niemals die Flinte ins Korn zu wersen, sondern sortzusahren in ähnlicher Weise. Ein entsprechender Lesestoff würde hier passend sein. Ein Aussas mit dem Thema: "Was wir Schüler alles nachahmen", müßte den Eindruck vertiesen.

B. Beobachtung: P. J. ist in seinem Benehmen grob, ja sogar roh. Er findet Nachahmer, die Klasse fängt an, einen Zug ins Tropige zu zeigen.

Leitmotive.

Zunächst ist nach der Ursache zu forschen, aus der die beobachtete Roheit des H. F. entspringt. Je nachdem wird sich für die Behandlung des Falles ein ganz anderes Vorgehen ergeben. Jähzorn als Ursache bedingt andere Wege, als etwa ein rohes Wilieu, aus dem der Schüler herausges wachsen ist. Nehmen wir hier für unsere Arbeit das letztere als Ursache an, so stehe ich vor der Aufgabe, durch permanente Gegenwirkung den übeln Einfluß des Elternshauses zu paralysieren. Das kann geschehen durch intensive Erziehung zu Anstand, Höfslichkeit, besonders aber durch die Weckung des Mitgefühls.

Behandlung.

Wie erreiche ich diese Ziele? Vor allem behalte ich diesen Schüler gut im Auge.

Ich mähle ihm einen paffenden Nachbar. Gerne stelle ich mich auf dem Spielplat in seiner Nähe auf und halte ihn an zu einer noblen Behandlung des Gegners. 3ch halte in gern ein wenig auf beim Schul= schluß. Vorbeugen! Wo eine Gelegenheit sich bietet, beteilige und interessiere ich ihn an Uebungen und Besprechungen über Un= stand und Söflichkeit. Ich übersehe ihm nicht den schlampigen Gruß, nicht das Buwerfen der Türe, nie das Hineinplumpsen in die Bank. Muß ich einen Gelegenheits= dienst von den Schülern beanspruchen, so verlange ich diesen gern von ihm. Er reicht mir das entfallene Blatt, bringt mir dies und das herbei, beforgt mir einen Ausgang, hilft dem Schüler D mit seinem Schulmaterial aus der Verlegenheit. Dazu kommt mehr benn einmal die Belehrung, die Lefung und eigentliche Uebungen in den Unstandsformen. Der wichtigste Heilfaktor ist jedoch die Weckung des Mitgefühls. gilt als Regel: "Einmal ift feinmal", nur "Stetes Tropfen höhlt den Stein". Also an die Arbeit mit der zweckentsprechenden Auswahl der Lesestücke. Jedes Schulbuch enthält davon einiges. Aber die ewigen Lesungen ermüden. Daher soll zur Ab= wechslung gut vorerzählt werden. Und tonntest du nicht, verehrter Rollege, felbft eine Erzählung erfinden, sie wohl überlegen, den Verhältnissen des in Behandlung stehenden Schülers anpassen und so Einlaß begehren in Sinn und Berg des Roben.

Beispiel: Die Oberschule in X ift aus. Das Schulhaus liegt an einer Berglehne, dem Dorf ziemlich nahe. Aber eine Ginbuchtung der hier sanft zur Tiefe strebenden Bergseite zwingt die Strafe zu einer ftarten Biegung. Da mag der Herr Lehrer, heute wie so oft, noch so wachsam aus= schauen, Boses zu verhüten, hinter die Egg sieht er eben nicht. Bis dahin heißt es sich also gedulden, denkt der Bergjockel, aber dann wirst mich erfahren, "Feinerfränzel". Baft mich nicht umfonft geärgert heute. Bas hatt's dir getan, wenn du mir beine Rechnungen hättest zeigen sollen. Ich mag einmal nicht rechnen, das ift mir zu dumm. Dafür hat mich bann der Lehrer arg ausgezankt und alle haben mich ausgelacht und mich gefoppt. Franzel, das will ich dir eintränken, das!

Der Feinerfränzel zieht ruhig seines Weges. Er hat die stille Freude zum Wegsgeleite, wie sie die gut vollbrachte Arbeit immer beschert. Jest hat er die Wegbies

gung passiert. Da erhält er ganz ungeahnt einen Fauststoß in den Rücken, daß er hinställt auf die harte Straße und der Outseitab über den Abhang kollert. Wie Fränzel sich erheben will, da regnet es Faustschläge und Ohrseigen und die wutdurchbebte Stimme seines Beinigers zettert dazwischen: "Das ist jest für die Rechnungen. Behältst sie wieder für dich?" Feiner weiß zur Genüge, daß er sich dieses schlimmen Rausbolds nicht erwehren kann und will sliehen. Da trisst ihn ein Faustschlag ins Gesicht, das er arg blutet.

Jockel in seiner Wut hatte indessen nicht bemerkt, wie ein Einspänner seinem Rücken sich näherte. Der Lenker hatte den Ueberfall mitangesehen. Jett sprang er vom Fuhrwerk ab, schwang seinen Peitschenstock und ließ ihn niedersausen auf Jockels Buckel, daß es klatschte. Der Bube aber suhr auf, verbiß den brennenden Schmerz und suchte

in großen Sagen bas Beite.

Jahre sind vorbeigegangen. Anaben sind Männer geworden und mühen sich um ihr Franzel ift Raufmann und täglich Brot. betreibt ein blühendes Geschäft in der Stadt. Jockel wurde Fuhrmann auf einem großen Bauerntofe. Da ift ber Krieg mit seiner Brandfackel gekommen und hat hineingegundet in die verborgenfte Ecte. den Karrer weg von seinem Zuge und holte den Raufmann aus seinem Geschäft, drudte beiden die Waffen in die Hand und hieß sie borthin ziehn, wo ein "Bielleicht" die ganze Garantie für ein Menschenleben ausmacht. Es ist auch schlimm genug heraus= gekommen. Gleich in der ersten Schlacht traf's Jockel in die Sturmkolonne, die einen

Graben nehmen sollte, den der Feind außersordentlich zähe hielt. Das Signal ertönte. Jocel sprang auf und ging im Sturmlauf gegen den Feind. Doch in der Mitte angelangt, wantte er und fiel hin. Gin Granatsplitter hatte ihm ein Bein zerriffen. Da lag er nun ftundenlang an der glübenden Sonne. Der Durst qualte ihn, die Schmerzen raubten ihm beinahe die Besinnung. Der Graben war nicht genommen worden, keine Dilfe kam. Niemand magte bie Bergung des Verwundeten, denn mutend sausten die Kugeln wie Hagelschlossen im Wettersturm baher. Und boch, als es dämmerte, da troch einer heran, erquickte den Todwunden mit einem Trunk, lud ihn auf, so gut es gehen konnte und rannte mit der Last in verwegenem Laufe in den Graben zurud. hu! wie knatterten ba bie feindlichen Gewehre und pfiffen die Rugeln bem Retter um die Ohren. — Wie Jodel ben Graben erreicht hatte, schwand seine Besinnung, das Wundfieber pacte ihn. Erst nach einigen Tagen kam er wieder zum Bewußtsein und verlangte seinen Retter zu seben. Da wies man hinüber aufs nächste Bett. Bon einem Streifschuß bei feiner Rettung verwundet, saß bort brüben der Feinerfränzel und harrte, wie er, der Benesung. Wie gern hatte er ihm die Sand gedrudt, feinem Lebensretter. Go aber ging Die Rede von Bett zu Bett und in ftiller Stunde bat Jockel so innig: "Franz vergib mir, wie ich einst war, so roh und schlecht. Ich hab's jest gesehen an dir, wie man ein guter Mensch ist und will dir's abge= gudt haben für mein Lebtag!"

(Schluß folgt.)

Ist es nicht wahr?

24 In der Schule. Die Hände sliegen in die Höhe. Fedes möchte etwas sagen. "Es ist gut gelernt heute," sage ich mir in stiller Freude. "Marie," so ruse ich ein Mädchen auf. Und sie steht; tief Atem schöpfend, fährt sie heraus: "Ich kenne solzgende Worte in Unterwalden!" Sie verzbessert sich allerdings rasch und sagt dann: "Orte." Dat dieses Kind aber nicht eine Wahrheit ausgesprochen? Ist es nicht so, daß vieles, was wir in der Schule lehren, sür die Kinder leere Worte sind? Keichen wir ihnen nicht Steine statt Brot? Es ist so. Ieder mache mit sich eine kleine Gewissersorschung, und jeder wird finden, daß auch er in diesem Gebiete sich versehlt.

Geschichte und Geographie, das sind die Gebiete, wo wir mit leeren Worten um uns schlagen. Und woher kommt dies? Wir vergaßen den Grundsat der Anschauung, wir ließen den Begriff Deimatprinzip totes Wort sein, statt ihm Leben zu geben. Wir unterrichten über unsere enge und engste Beimat hinweg und lassen all das Schöne und Klare sein, das uns nahe liegt, um über Entferntes, Fremdes zu unterrichten, wir muffen das beinahe so tun, weil uns der überladene Stoff und die so angelegten Lehrpläne dazu zwingen. Ein gewissenhaf= ter Lehrer weiß dennoch vieles zu verbessern, im allgemeinen bleibt es aber wahr: "Man vergaß und vergißt die Anschauung.